

Kooperation Musikschule – Sonderschule/Förderschule seit 25 Jahren

Referent: Josef Held / Prof. Dr. Werner Probst

AG 28, Samstag, 30. April 2005

power point 1: 25 Jahre Kooperation Musikschule – Sonderschule/Förderschule

Power point 2: Basale Einsichten

Zum besseren Verständnis ein paar einleitende Gedanken zu Andreas Fröhlichs „Basale Einsichten“. Andreas Fröhlich ist Professor für Körperbehindertenpädagogik an der Universität Koblenz/Landau und als Pionier auf dem Feld der Bildungsarbeit mit schwerstbehinderten Menschen Vater der basalen Stimulation und Kommunikation.

Wir alle haben eine Idee vom sog. klassischen Bildungskanon und der daraus abgeleiteten tradierten Pädagogik in Kindergarten, Schule – auch Musikschule. Und es gibt eine basale Pädagogik im Sinne einer Basis vor diesen uns allen bekannten Formen von Bildung und Ausbildung. Sie beinhaltet etwas anderes als diese und in mancher Hinsicht sogar mehr.

power point 3: Virginia Satir

Ich glaube, das größte Geschenk,
das ich von jemandem bekommen kann, ist,
gesehen,
gehört,
verstanden
und berührt zu werden.

Das größte Geschenk,
das ich einem anderen Menschen machen kann, ist,
ihn zu sehen,
zu hören,
zu verstehen
und zu berühren.

Wenn das gelingt,
entsteht Kontakt

Virginia Satir

„Basal“ in der ersten Bedeutung weist hin auf das Fundament, die Grundlagen jeglicher Entwicklung von Bewegung, Wahrnehmung, Ausdruck, Interaktion und Kommunikation.

Die Förderung solcher Fähigkeiten bedeutet, etwas, das bereits vorhanden ist, aufzudecken und damit jemanden in seinen Möglichkeiten nach vorn zu bringen. Für unseren Zusammenhang ist es wichtig, Förderung als einen kooperativen Vorgang zu begreifen, bei dem sich der einzelne die eigene subjektive Welt erschließt und aneignet und zugleich die objektive Welt – beides in einem ganzheitlichen Prozess. Einem Prozess, der die Entwicklung dieser Kinder (von Menschen) mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten und den in ihnen liegenden Möglichkeiten durch förderliche Bedingungen unterstützt.

„Basal“ in der zweiten Bedeutung weist hin auf das allen Menschen gemeinsam zugrunde Liegende, auf das Wesentliche, auf den Kern, auf den „Torso“ – und damit den Verzicht auf Unwesentliches. Als unwesentlich erscheinen hier z.B. körperliche Unversehrtheit, eine äußerliche Schönheit oder die Leistungsfähigkeit im Sinne wirtschaftlicher Verwertbarkeit aber auch Ratio und das Verfügen über die Zeichensysteme der Laut- und Schriftsprache.

Das Fehlen solcher Merkmale wirkt auf die meisten von uns zunächst befremdend. Jedoch werden uns Kinder, werden uns Menschen mit Behinderung vertraut, wenn wir sehen lernen, dass nichts an ihnen uns ganz fremd ist. Wesentlich dabei ist die Begegnung mit einem Menschen an sich in seiner Existenz in dieser Welt. Sie wird dann als befriedigend erlebt, wenn im anderen etwas anklingt, was in einem selbst – vielleicht schon – schwingt.

power point 4: Gerda Bächli

Beweglich sein, vielerlei anbieten

Nie eine Leistung forcieren

Nicht der Inhalt ist wichtig, sondern das Kind

Nicht ein abstraktes Kind, sondern das einmalige,
besondere, das Du vor Dir hast.

Nicht vergleichen.

Weder mit anderen Fällen

– es gibt gar keine Fälle, es gibt nur Kinder –

noch mit dem, was dieses Kind schon einmal konnte
oder können sollte.

Sich freuen an dem, was ist.

Gerda Bächli

„Fröhliche Einsichten“

Fördern, Erziehen, Bilden ist nichts, was man mit anderen macht. Dinge lassen sich nicht an- oder wegtherapieren.

Kinder sind nicht zu be-handeln, be-turnen, be-spielen:

Pädagogische und/oder therapeutische Förderung beinhaltet stets eine gemeinsame, wechselseitige Entwicklung von Menschen, die sich begegnen.

Pädagogische und/oder therapeutische Förderung fordert, sich einzulassen auf oftmals sehr individuelle und zunächst ungewohnte Formen des Zugangs, der Interaktion bzw. Kommunikation im Rahmen gemeinsamer Aktivitäten.

Pädagogische Förderung verlangt, das Konkrete – also das, was auf der Hand liegt – ernst zu nehmen, die eigene Sensibilität zu trainieren wie einen Muskel, um darüber kleinste Zeichen interpretieren zu lernen und in die eigene Arbeit einzubeziehen.

Nicht abstrakte Bildungsinhalte sind bedeutsam, sondern die Kompetenz der Begegnung mit anderen Menschen. Aufgabe von Professionellen ist es, dafür Sorge zu tragen, dass a. solche Begegnung möglich und b. nicht in unerträglichem Maß gestört wird.

Wenn wir dies wollen:

„Entwicklung(en) förderlich begleiten“
„Bedeutung(en) der Welt im Sinne „basaler Bildung“ erschließen helfen“
„Beziehungen stiften und zu selbstbestimmtem Leben ermutigen“

dann lässt sich fragen:

Wo in deutschen Musikschulen sind diese Einsichten bekannt?

Wo – sofern bekannt – werden sie gelebt und woran lässt sich das ablesen?

Wo – obwohl bekannt – werden sie nicht gelebt und woran mag das liegen?

Was – weil nicht bekannt – gibt es zu tun, um diese Einsichten in die Köpfe, in das Denken und Handeln der Menschen zu bringen?

power point 5: „Stell Dir vor, Du hast den Kopf in der Schlinge und alle ziehen am selben Strick.“

Hinter dieser Metapher verbirgt sich ein Begriff, der in den siebziger Jahren Einzug genommen hat in die Sonderpädagogik und sich als außerordentlich virulent erwies. Als intensiv moralisierende und moralisierte All-Formel wurde „Integration“ zur Scheidemünze der jeweiligen Argumentationslager und überwucherte leider oftmals einen weitaus verpflichtenderen und pragmatischeren Ansatz, so wie er uns – ohne dass er ihn explizit formuliert hätte – von Werner Probst vermittelt wurde: der Ansatz der Kooperation.

Es gibt unterschiedliche Ebenen, auf denen Kooperation stattfinden kann.

a. auf der Ebene der menschlichen Begegnungen:

power point 6: Ich mit mir

power point 7: Du und ich 1 zu 1)

power point 8: Ich und Ihr (1 mit vielen anderen)

power point 9: Wir und Ihr (Team zu Team)

b. auf der Ebene der Strukturen:

power point 10: Organisation und Verwaltung von Verein, Einrichtung, Verband

power point 11: Frage an Prof. Dr. Werner Probst

Wie hat Kooperation damals ausgesehen, obwohl der Begriff nie gebraucht wurde, denn damals redete und drehte sich alles um Integration? Welche Formen und Modelle von Kooperation sind damals entstanden?

power point 12: Weitere Teilnehmer der Talkrunde:

Robert Wagner (Leiter der Sing- und Musikschule Fürth und Leiter des BLIMBAM)
Claudia Schmidt (MS Bochum, Leitung integrative Band Just Fun, Doz. Blimbam)
Dr. Peter Hoffmann (Musiktherapeut Uni Witten-Herdecke, Mitglied Fachausschuss)
Bernhard Fuchs (MS Mühlheim, Fachsprecher NRW, Ltg. Popcorn-Orchester)
Brigitte Kluth, Mitglied des Popcorn-Orchesters
Marei Rascher (Abt.Ltg. Bochumer Modell MS BO, Vorsitz Fachausschuss VdM)

power point 13: „Kooperation, was heißt das?“

power point 14: Was bedeutet Kooperation grundsätzlich?

Thesen

Kooperation setzt unabdingbar voraus: die Wahrnehmung, Anerkennung und Bestätigung der gegenseitigen Existenz.

Kooperation ist aufs Engste verbunden mit der Biographie der beteiligten Menschen, also der Geschichte ihrer Handlungen und Erfahrungen.

Kooperation meint den Austausch über Unterschiede, Differenzen und Grenzen hinweg und nicht deren Auflösung, Abschaffung oder Nichtanerkennung.

Kooperation ist nur möglich, solange Differenz, Autonomie, Selbstbestimmung und Eigensinn gewahrt bleiben.

Kooperation heißt darum auch Grenzen ziehen, damit sie überschritten und Veränderungen im Leben von Menschen möglich werden können.

Power point 15: Wie sieht Kooperation heute anders als vor 25 Jahren aus?und welchen Einrichtungen – jenseits von Sonder- und Förderschule – ist die Musikschule Partner geworden?

Power point 16 und 17: Welche strukturellen Voraussetzungen (Politik, Ressourcen: Personal und Mittel) braucht es und gibt es immer wieder zu beachten, um Kooperation zu ermöglichen?

Thesen

Kooperation benötigt einen gemeinsamen Kontext, einen Austragungsort, einen Überschneidungsbereich der Lebenswirklichkeiten der jeweiligen Kooperateure.

Denn wo ich meinen Fuß in die Welt des anderen setze, entsteht ein Ort für uns beide. Er begründet und ist bereits Ausdruck von Interesse, einem buchstäblichen Dazwischen-Sein.

Im Unterschied zum physikalischen Raum besteht in Beziehungsräumen nicht das „Ote-toi que je m'y mette“, sondern das „Wo Du bist und weil Du da bist, entsteht ein Ort für mich“.

Kooperation meint, dass durch gemeinsames Tun Interessen grundgelegt werden und dass ein solches Interesse Ausgangspunkt für die „Erfahrung der Gegenseite“ (Martin Buber) sein kann.

power point 18: Selbst wenn auf der strukturellen Ebene „alles in trockenen Tüchern“ ist, stoßen wir auf Schwierigkeiten, Grenzen, unverhoffte Probleme, die eine Kooperation behindern oder sogar vereiteln. Typische Beispiele?

Thesen

Kooperation führt zu Bindung: nicht allein durch die Betonung des Deckungsgleichen, sondern durch die Suche nach gültigen Lösungen, durch die sich das Unterscheidende verbinden lässt.

Kooperation erkennt und anerkennt Beschränktheit, sie widersteht der Versuchung der Omnipotenz und verschont den anderen vor unersättlicher Kultivationslust.

Kooperation verzichtet auf die tradierte ontologische Betrachtungsweise, das Kind, der Schüler sei das Problem.

Kooperation bedeutet „Dinge klären, Menschen stärken“ (Hartmut von Hentig) im Austausch und in Gegen-Seitigkeit.

Kooperation ist handlungsbezogen. Ihr Ziel ist selbstbestimmtes und verantwortliches Handeln.

power point 19 und 20: Woran lässt sich gelungene Kooperation erkennen?....Entwicklungsschritte bei sich selbst und mit anderen: Ich mit mir, Ich und Du, Ihr und ich, Wir und Ihr, Viele Wir.... Beispiele aus der eigenen Praxis?

Thesen

Kooperation erweist sich in vieler Hinsicht als „ermöglichend“ und nicht unmittelbar als „fertigend“: Kooperation in diesem Sinne ermöglicht Produktivität, Solidarität und Integration.

Kooperation ermöglicht Vernunft im ursprünglichen Sinn von „vernehmend“. Vernünftig bin ich da, wo ich den anderen vernehme und mich ihm gegenüber vernehmlich machen kann. Vernünftig sein kann ich nur in Bezug zu anderen: in Kooperation.

Kooperation gelingt, wenn das Unterscheidende sich nicht gegen die Kooperationspartner richtet, sondern in der gemeinsamen Gestaltung von Lebenswirklichkeiten bearbeitet und erlebt werden kann. (Gestaltungs- und Erlebnisräume)

Schlusswort

power point 21: Posaune (Profil 1)

Kooperation von vornherein und im nachhinein zur Integration. Kooperation ist die Möglichkeitsbedingung der Integration, denn nur derjenige wird sich integriert fühlen, der im Zusammenleben und in der Zusammenarbeit mit anderen deren Wertschätzung sicher sein kann. Insofern ist Kooperation allen weiteren Bemühungen in Erziehung und Bildung vorgeordnet.

Kooperation verendet in Desinteresse, Unwissen und Omnipotenz, wenn wir nicht teilnehmen an der Welt des Anderen. Wenn wir ihn nicht erkennen und als den Anderen wahrnehmen, sondern „zum Fressen gern haben“, entsprechend mit ihm verfahren und uns – in inflationärem Größenwahn - selbst genug sind.

power point 22: Posaune (Profil 2)

„Fröhliche Aussichten“

Wir sollten offensiver werden und unser Wissen, unsere Erfahrungen, unsere Einsichten nicht mehr nur im kleinen Kreis bewegen. Wir sollten sie nach außen tragen in die „normale“ Erziehung und Pädagogik.

Konkrete Bezüge können sein: Normal entwickelte, begabte und sogar hochbegabte Kinder. Kinder mit anderer Muttersprache. Gewaltprävention bei Kindern und Eltern. Angebote für hyperaktive Kinder. Auch Angebote für und mit älteren Menschen.

Zum Abschied eine Anekdote aus meinen Studienjahren bei Werner Probst. – Nebenbei bemerkt gab es eine Unzahl von Stilblüten aus seinem Munde, und er fürchtete sich immer, dass sie von uns schriftlich festgehalten wurden; was auch geschah. –

Mit Blick auf das Lehrer-Schüler-Verhältnis äußerte er sich wie folgt: „Meine Damen und Herren, ich mag Sie alle, aber ich liebe Sie nicht. Dafür habe ich andere Ressorts.“

power point 23: Man kann kooperieren, ohne sich zu lieben!

power point 24: building



25 Jahre Kooperation
Musikschule – Sonderschule / Förderschule



Basale Einsichten

held:

Ich glaube, das größte Geschenk,
das ich von jemandem bekommen kann, ist,
gesehen,
gehört,
verstanden
und berührt zu werden.

Das größte Geschenk,
das ich einem anderen Menschen machen
kann, ist,
ihn zu sehen,
zu hören,
zu verstehen
und zu berühren.

Wenn das gelingt,
entsteht Kontakt

Virginia Satir

Beweglich sein, vielerlei anbieten.

Nie eine Leistung forcieren.

Nicht der Inhalt ist wichtig, sondern das Kind.

Nicht ein abstraktes Kind, sondern das
einmalige, besondere, das Du vor Dir hast.

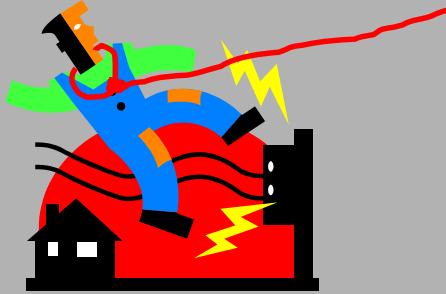
Nicht vergleichen.

Weder mit anderen Fällen
- es gibt gar keine Fälle, es gibt nur Kinder -
noch mit dem, was dieses Kind schon einmal
konnte oder können sollte.

Sich freuen an dem, was ist...

Gerda Bächli

Stell Dir vor:



Alle ziehen an einem Strick
und Du hast den Kopf in der Schlinge....



Ich mit mir



Du und ich



Ich und Ihr



Wir und Ihr



Strukturen



Kooperation



Was heißt das?

Kooperation

- setzt unabdingbar voraus: die Wahrnehmung, Anerkennung und Bestätigung der gegenseitigen Existenz.
- ist aufs Engste verbunden mit der Biographie der beteiligten Menschen, also Geschichte ihrer Handlungen und Erfahrungen.
meint den Austausch über Unterschiede, Differenzen und Grenzen hinweg und nicht deren Auflösung, Abschaffung und Nichtanerkennung.
- ist nur möglich, solange Autonomie, Selbstbestimmung und Eigensinn gewahrt bleiben.
- heißt auch Grenzen zu ziehen, damit sie überschritten und Veränderungen im Leben von Menschen möglich werden.

Wie sieht Kooperation anders aus als vor 25 Jahren?...



...und welchen Einrichtungen jenseits von Sonderschule / Förderschule ist die Musikschule Partner geworden?

- Kooperation
- benötigt einen gemeinsamen Austragungsort, einen Überschneidungsbereich der Lebenswirklichkeiten der Kooperationspartner.
- denn wo ich meinen Fuß in die Welt des anderen setze, entsteht ein Ort für uns beide. Er begründet und ist bereits Ausdruck von Inter-esse, einem buchstäblichen DazwischenSein.
- meint, dass durch gemeinsames Tun Interessen grundgelegt werden und dass ein solches Interesse Ausgangspunkt für die „Erfahrung der Gegenseite“ (Martin Buber) sein kann
- Im Unterschied zum physikalischen Raum besteht in Beziehungsräumen nicht das „Ote-toi que je m'y mette“, sondern das „Wo Du bist und weil Du da bist, entsteht ein Ort für mich“

Welche strukturellen Voraussetzungen braucht es und gibt es immer wieder zu beachten, um Kooperation zu ermöglichen?

- Kooperation
- benötigt einen gemeinsamen Austragungsort, einen Überschneidungsbereich der Lebenswirklichkeiten der Kooperationspartner.
- denn wo ich meinen Fuß in die Welt des anderen setze, entsteht ein Ort für uns beide. Er begründet und ist bereits Ausdruck von Inter-esse, einem buchstäblichen DazwischenSein.
- meint, dass durch gemeinsames Tun Interessen grundgelegt werden und dass ein solches Interesse Ausgangspunkt für die „Erfahrung der Gegenseite“ (Martin Buber) sein kann
- Im Unterschied zum physikalischen Raum besteht in Beziehungsräumen nicht das „Ote-toi que je m'y mette“, sondern das „Wo Du bist und weil Du da bist, entsteht ein Ort für mich“



Kooperation...

- führt zu Bindung: nicht allein durch die Betonung des Deckungsgleichen, sondern durch die Suche nach gültigen Lösungen, durch die sich das Unterscheidende verbinden lässt.
- bedeutet „Dinge klären, Menschen stärken“ im Austausch und in Gegenseitigkeit.
- ist handlungsbezogen.
Ihr Ziel ist selbstbestimmtes und verantwortliches Handeln.

Selbst wenn auf der Ebene der Strukturen „alles in trockenen Tüchern“ ist, stoßen wir auf Schwierigkeiten, Grenzen und unverhoffte Probleme, die eine Kooperation verhindern oder sogar vereiteln. Typische Beispiele?



Kooperation...

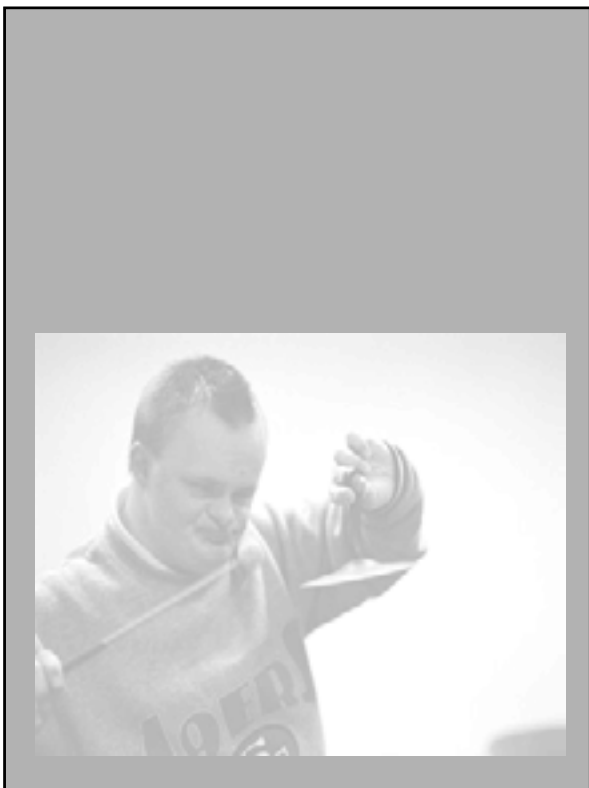
- erweist sich als „ermöglichend“ und nicht unmittelbar als „fertigend“.
- ermöglicht Produktivität, Solidarität und Integration.
- sorgt für Vernunft im ursprünglichen Sinn von „vernehmend“.
- Vernünftig bin ich da, wo ich den anderen vernehme und mich ihm gegenüber vernehmlich machen kann.
- Vernünftig sein kann ich nur in Bezug zum anderen: in Kooperation.

Woran lässt sich gelungene Kooperation erkennen?



Entwicklungsschritte...

- Ich mit mir
- Du und Ich
- Ich und Ihr
- Wir und Ihr
- viele Wir



25 Jahre Kooperation
Musikschule – Sonderschule /
Förderschule

BNIGDNING

BUILDUNG